

## Ansätze des Konstruktivismus

Von Sebastian Harnisch

### *1. Einleitung*

Sozialkonstruktivistische Ansätze in den Internationalen Beziehungen haben seit dem Ende der 1980er Jahre vermehrte Aufmerksamkeit erlangt und sich von dort in andere Forschungsteilgebiete vorgearbeitet, i.e. Europäische Integrationslehre und Außenpolitikanalyse (Finne-more/Sikkink 2001; Risse 2004; Harnisch 2003). Die wissenschaftsgeschichtlichen Ursprünge dieser Entwicklung liegen zum einen in der „hermeneutischen Tradition“ der Geschichtswissenschaft des 19. Jahrhunderts, die sich u.a. mit Wilhelm Dilthey für eine Trennung von Natur- und Humanwissenschaften einsetzte, weil letztere nur auf einer Methode des Verstehens beruhen könne. Menschliches Erleben wird demnach „verständlich“, indem historische Erfahrung und kulturell vermittelter Sinn auf soziales Handeln übertragen werden. Zum anderen beruhen sozialkonstruktivistische Ansätze auf der sog. „linguistischen Wende“ in der Philosophie zu Beginn des 20. Jahrhunderts (Rorty 1967). Diese geht auf Ludwig Wittgensteins Sprachphilosophie zurück, nach der individuelle Sprache nur auf der Grundlage bereits bestehender linguistischer Bedeutungssysteme möglich sei. Die Wirkung der „linguistischen Wende“ entfaltete sich in der Folgezeit weit über die Linguistik und Philosophie hinaus in die Psychologie, Biologie, Pädagogik und Politikwissenschaft hinein (Adler 2002: 111). Neben diesen älteren philosophischen Wurzeln speist sich die „(Sozial)konstruktivistische Wende in den Internationalen Beziehungen“ (Checkel 1998) aus dem Versuch der theoretischen Aufarbeitung realpolitischer Ereignisse, insbesondere des Endes des Ost-West-Konfliktes und dem Aufstieg neuer Akteure in der Internationalen Politik durch Prozesse wachsender Interdependenz und weltpolitischer Institutionalisierung, z.B. in der Europäischen Union (Lebow/Risse-Kappen 1995; Keck/Sikkink 1998). Einige wichtige Elemente sozialkonstruktivistischen Denkens, wie das Verständnis der internationalen Beziehungen als historisch kontingente „internationaler Gesellschaft“ mit konstitutiven Regeln, finden sich auch bereits in den Arbeiten der „Englischen Schule“ (Martin Wight, Hedley Bull u.a.) (Dunne 1995).

Die wissenschaftsgeschichtlichen und realpolitischen Entwicklungen wirkten auf die seit Mitte der 1980er in der Lehre der Internationalen Beziehungen geführte „dritte Debatte“ ein, in der sich zunächst kritische, normative und postmoderne Theoretiker mit den Grundannahmen der realistischen und institutionalistischen Theorien auseinandersetzten (Lapid 1989; Wight 2002). Seit Ende der 1980er Jahre entwickelten sich aus dieser theoretischen Debatte mehrere

sozialkonstruktivistische Ansätze, die sich „im Mittelfeld“ (Adler 1997) zwischen den Debat-  
tenprotagonisten ansiedelten, aber gleichzeitig in wissenschaftstheoretischer, methodischer  
und empirischer Hinsicht ein eigenständiges Profil anstrebten (Schaber/Ulbert 1994).

Den Ausgangspunkt aller sozialkonstruktivistischen Ansätze bildet die Annahme, dass das  
Wirken von Akteuren und Strukturen in den Internationalen Beziehungen nicht unabhängig  
von sozial vermittelten Ideen, i.e. Normen, Werten, Identitäten etc., verstanden werden kann  
(Jachtenfuchs 1995). Weltpolitik erschließt sich dem Beobachter also nicht unmittelbar, son-  
dern sie wird „sozial-konstruiert“, indem kulturell geteilte Vorstellungen (Sprache, historische  
Erfahrungen, Freund-Feind-Bestimmung etc.) auf sie angewendet werden. Diese sozialen  
Konstruktionen entfalten konstitutive und regulative Wirkung auf das Verhalten der Akteure  
in der Weltpolitik. Sie verändern oder bestätigen (reinfizieren) die bestehende Struktur der  
internationalen Gesellschaft und wirken so auch auf die Akteure und ihre geteilten Vorstel-  
lungen zurück. So lässt sich zum einen zeigen, dass die für das westfälische Staatensystem  
elementare Norm der Souveränität erst durch die wechselseitige Anerkennung der betroffenen  
Akteure Wirkkraft erhält, aber die Norm nicht nur das Verhalten der Akteure reguliert (Nicht-  
intervention, Gleichheit vor internationalem Recht), sondern auch die Akteure (souveräne  
Staaten) konstituiert (Wendt 1999: 182). Zum anderen weisen mehrere Studien auf die histo-  
rische Kontingenz und die diskursive Veränderung der konstitutiven Bestandteile der Souve-  
ränität als Fundamentalnorn der bestehenden Staatengesellschaft hin (Bartelson 1995; Biers-  
teker/Weber 1996).

Mit der Annahme der sozialen Konstruktion der Weltpolitik ist die Behauptung verbunden,  
dass Akteure und Strukturen sich gegenseitig konstituieren (Adler 1997: 324f.). Daher könne  
Akteursverhalten nicht auf strukturelle Zwänge (Strukturalismus) und Strukturen nicht auf  
Akteursverhalten (Individualismus) reduziert werden, sondern vielmehr müssten beide Phä-  
nomene als ko-determiniert betrachtet werden. Anarchie als Strukturprinzip der Staatengesell-  
schaft wird daher nicht als naturgegebenes Phänomen gesehen, das nur auf der Verteilung  
materieller Machtressourcen beruht und daher auf alle Staaten gleich wirkt. Vielmehr ist das  
durch Sprache und Handlungen vermittelte Verständnis von Anarchie entscheidend: „Anar-  
chy is what States make of it“ (Wendt 1992). Anarchie als sozialkonstruiertes Strukturprinzip  
lasse deshalb noch keine Aussage darüber zu, ob Staaten sich in einem „Sicherheitsdilemma“  
gefangen sehen, indem sie den Intentionen ihres Gegenübers misstrauen und zur Selbsthilfe  
greifen, oder ob sie eine „Sicherheitsgemeinschaft“ bilden, indem sie auf die friedliche Kon-  
fliktbeilegung mit „Partnerstaaten“ vertrauen (Wendt 1995: 73). Eine auf Selbsthilfe orien-  
tierte Anhäufung von Waffensystemen kann also aus Anarchie resultieren, sie muss es aber nicht,

wie die weite Verbreitung von „Sicherheitsgemeinschaften“ insbesondere in der westlichen industrialisierten Welt zeigt (Adler/Barnett 1998). Infolgedessen bestreiten die (meisten) Sozialkonstruktivisten nicht die Anwesenheit einer „materiellen Realität“ außerhalb der menschlichen Wahrnehmung, sondern verweisen darauf, dass materiellen Ressourcen *an sich* keine Bedeutung zukommt. Ob Nuklearwaffen in Frankreich oder dem Iran bedrohlich oder schützend sind, hängt aus deutscher Sicht davon ab, ob diese Staaten als Freund oder Feind angesehen werden.

Die Annahme über die „soziale Konstruktion von Wirklichkeit“ (Berger/Luckmann 1966) trifft freilich noch keine Entscheidung darüber, welche sozialen Konstruktionen welcher Akteure in den Internationalen Beziehungen wirkungsmächtig und daher wichtig für den Forscher sind. Es gibt also weder „einen Konstruktivismus“, weil es unterschiedliche Sinnkonstruktionen (Normen, Werte, Identitäten etc.) gibt, die untersucht werden können, noch sind „konstruktivistische Ansätze“ mit „substantiellen Theorien“ der Internationalen Beziehungen vergleichbar (Realismus, Liberalismus, Marxismus), denn diese legen fest, welche Akteure (Staaten, Interessengruppen, Eliten) welche Art von Interessen verfolgen (relatives vs. absolutes Gewinnstreben etc.) (Risse 2003: 101).

Deshalb muss eine Einführung in „sozial-konstruktivistische Ansätze“ neben den zentralen Begriffen die Entwicklungslinien einer großen und facettenreichen Zahl von Ansätzen beleuchten (Kap. 2), bevor sie den aktuellen Forschungsstand und die anstehende Forschungsagenda reflektieren kann (Kap. 3). Der Schwerpunkt der Betrachtung liegt dabei weniger auf den Debatten zwischen unterschiedlichen konstruktivistischen Ansätzen (vgl. Adler 2002: 104-109), sondern vielmehr auf der Verortung der Ansätze im Gesamtkontext der Theoriebildung in den Internationalen Beziehungen.

## 2. *Grundbegriffe und Entwicklungslinien sozial-konstruktivistischer Ansätze*

### 2.1. *Grundbegriffe*

Im Zentrum der sozial-konstruktivistischen Forschung steht die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Erscheinungsformen von Ideen (Jachtenfuchs 1995). Diese können in eine kognitive (gedankliche) und eine handlungsanleitende Dimension unterteilt werden und nochmals im Hinblick auf ihre Trägerschaft (individuell oder kollektiv) und ihrer Reichweite (allgemein vs. speziell) gegliedert werden. So finden sich in der Forschung Studien über die Bedeutung von individuellen problemfeldübergreifenden Konstrukten wie Weltbildern, als

auch Untersuchungen kollektiver bereichsspezifischer Paradigmen/Leitideen, bspw. Umweltparadigmen oder Leitbildern zur Europäischen Union (Ulbert 1997; Jachtenfuchs 2002). Den bisherigen Schwerpunkt der Forschung bildeten vier Konzepte: Identitäten, Rolle, Normen/Werte und (außenpolitische) Kulturen.

Personale, soziale und kollektive *Identitäten* können in diesem Zusammenhang als Ideen von sich selbst in Abgrenzung zu anderen verstanden werden (Weller 2000). Dass diese Ideen nicht notwendigerweise friedlich oder stabil sein müssen, zeigen Untersuchungen über die Instrumentalisierung ethno-nationalistischer Eliten in den Bürgerkriegen des ehemaligen Jugoslawien (Fearon/Laitin 2000). Gleichzeitig weisen Analysen nach, dass stabile pro-integrationistische Identitäten in den westlichen Kernstaaten der EU für die Entscheidung zur Vertiefung im Zuge der Europäischen Währungsunion und der Erweiterung um zehn neue Mitgliedstaaten verantwortlich gemacht werden können (Risse et al. 1999).

*Soziale Rollen* umfassen neben eigenen auch fremde Erwartungen an einen Akteur hinsichtlich spezifischer Handlungskontexte, i.e. soziale Gruppen wie Familien oder die internationale Staatengemeinschaft (Kirste/Maull 1996). Angesichts der durch die Globalisierung angetriebenen internationalen Arbeitsteilung und funktionalen Differenzierung kommt ihnen im Zusammenleben von Individuen und Kollektiven eine wachsende Bedeutung zu. Im Gegensatz zur Gemeinschaftsorientierung von Identitäten betonen Rollen die gesellschaftlich-funktionale und handlungsleitende Dimension von Ideen.

Als zentrale Bausteine der kognitiven Dimension von Ideen können *Werte* (primär auf individueller Ebene) und *Normen* (auf kollektiver Ebene) identifiziert werden. Werte geben Wünsche oder Unerwünschtes an, wobei der Träger die Werte im Allgemeinen generalisiert, d.h. diese auch für andere als gültig ansieht. Werte unterscheiden sich von Normen darin, dass sie nicht handlungsleitend i.S. von Geboten sind. Normen bedürfen darüber hinaus der Intersubjektivität, d.h. sie müssen von einer möglichst großen Zahl an Akteuren geteilt und regelmäßig (wenn auch nicht ohne Ausnahmen) befolgt werden. Normen können deshalb hinsichtlich ihrer Kommunalität und Spezifität differenziert werden (Finnemore/Sikkink 1998). Gesellschaftlichen und internationalen Normen kommt in konstruktivistischen Ansätzen eine herausgehobene, regulative und konstitutive Bedeutung zu, weil sie einzelne, spezifische oder ganze Bündel von Handlungszielen, z.B. soziale Rollen und Identitäten, schaffen (Jepperson/Wendt/Katzenstein 1996: 54).

*Außenpolitische Kulturen* umfassen hingegen die Gesamtheit aller kognitiven und handlungsleitenden Ideen einer Gesellschaft im Hinblick auf ihr Außenverhalten (Katzenstein 1996; Maull 2001). Diese schlagen sich in dauerhaften Praktiken und sog. „Politikstilen“ nieder, die

sich wiederum in den außenpolitischen Institutionen eines Landes verfestigen. Auch hier lassen sich bereichsspezifische, z.B. strategische (Gray 1999), und trägerspezifische Kulturen, z. B. Organisationskulturen,<sup>1</sup> identifizieren.

Allen Ansätzen ist die Auffassung gemeinsam, dass soziale Konstruktionen und die aus ihnen abgeleiteten Interessen an sich weder „gut“ oder „böse“ sind, auch wenn Vertreter eines „kritischen Konstruktivismus“ die Durchsetzung bestimmter Normen aus „emanzipatorischer Sicht“ befürworten (Cox 1986; Linklater 1998). Interessen- oder Präferenzordnungen werden vielmehr als Produkt eines sozialen Konstruktionsprozesses angesehen, in dem Akteure durch Sprache und Verhalten signalisieren, wie sie die Situation (Konflikt/Kooperation etc.) und ihr Gegenüber (Freund/Freund etc.) betrachten. Aus dieser prinzipiellen Offenheit gegenüber unterschiedlichen Handlungslogiken resultiert, dass zahlreiche sozial-konstruktivistische Studien in ihren Konzepten sowohl nutzenorientiertes Handeln im Sinne von realistischem Macht- oder liberalem Wohlfahrtsstreben als auch norm- und verständigungsorientiertes Handeln (Logik der Angemessenheit und des argumentativen Handelns) integriert haben (Müller 1994; Risse 2000).

## 2.2. *Verortung und Entwicklungslinien von Sozialkonstruktivistischen Ansätzen*

Im Vergleich zu rationalistischen Theorien der Internationalen Beziehungen gehen sozialkonstruktivistische und andere post-rationalistische Ansätze davon aus, dass die Interessen von Akteuren nicht als fix, d.h. gegeben, angenommen werden können, sondern dass deren „soziale Konstruktion“ in Prozessen der kognitiven und sozialen Evolution (Lernen und Sozialisierung) oder der diskursiven Auseinandersetzung (Argumentieren) selbst zum Forschungsgegenstand gemacht werden muss (Finnemore/Sikkink 1998). Hieraus ergibt sich tendenziell eine Präferenz für eine holistische Methode im Gegensatz zum methodischen Individualismus rationalistischer Ansätze. In letzter Konsequenz, so die Annahme der Post-Rationalisten, kann das Verhalten des Individuums nur vor dem Hintergrund sozialvermittelter Ideen, Werte und Normen interpretiert/verstanden und nicht auf ein Individuum reduziert werden.

Diese Annahmen haben auch Auswirkungen auf die Art der Theorieentwicklung (Smith 1996: 26-28). Während die rationalistisch geprägte Theoriebildung auf die Etablierung kausaler Erklärungen zwischen unabhängigen (zeitlich vorgeordneten) und abhängigen (zeitlich nachge-

---

1 Vgl. u.a. Legro 1994; Kier 1997; eine kritische Würdigung bei Porch 2000.

ordneten) Variablen abzielt, gehen sozialkonstruktivistische Theoretiker davon aus, dass diese kausale Theoriebildung durch eine konstitutive ergänzt bzw. ersetzt werden muss.

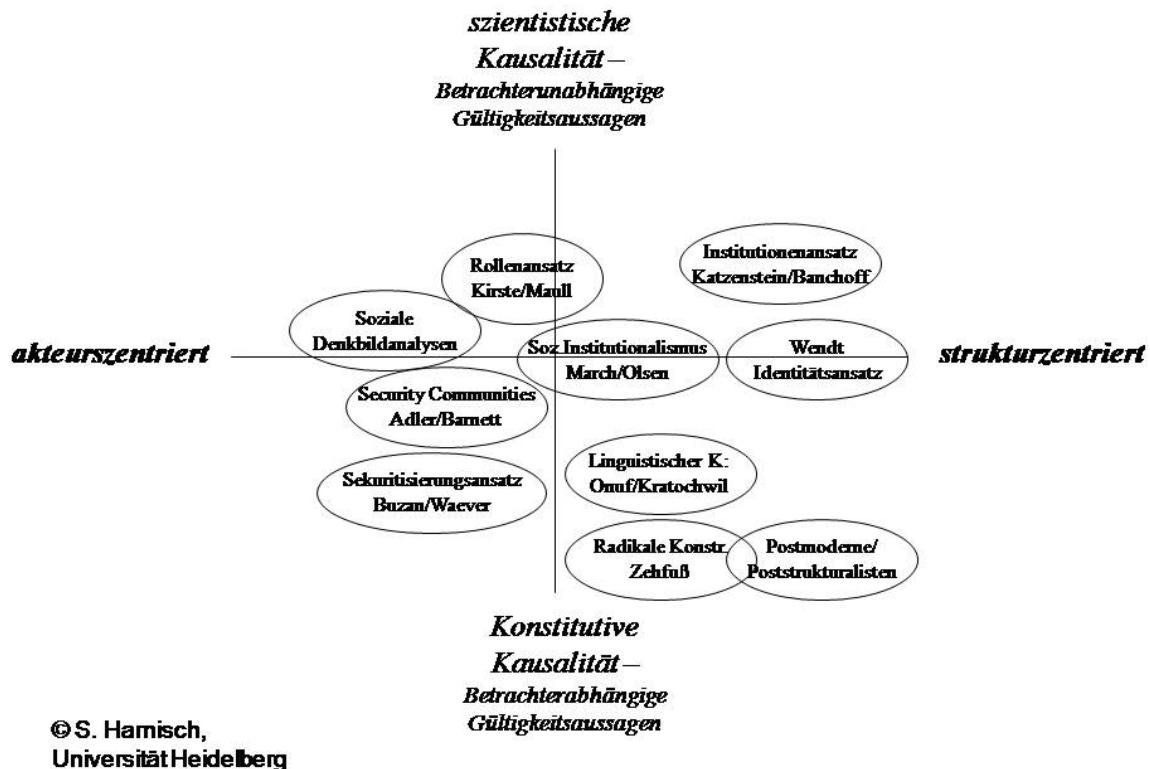
Im Vergleich zielt eine konstitutive Theoriebildung auf die Beantwortung der Frage, *wie es möglich wurde, dass ein Ereignis eingetreten ist* (“Wie kann Luxemburg in einer anarchischen Staatenwelt in der Nachbarschaft von militärisch sehr viel potenteren Staaten überleben?”) Die Antwort, dass die Anerkennung der luxemburgischen Souveränität, als Recht auf uneingeschränkte Verfügung über Territorium und das Leben und die Freiheit seiner Bürger, das Land davor bewahrt, überrannt zu werden, zielt darauf ab, jene sozial konstruierten Bedingungen - gegenseitig zugestandene Rechte von Staaten - zu benennen, die konstitutiv für die Souveränität und Unbeschadetheit Luxemburgs sind. Die Darlegung dieser Bedingungen (Souveränität) garantiert natürlich nicht, dass Luxemburg in Zukunft nicht überrannt werden könnte, aber sie „erklärt“ unter welchen Bedingungen Luxemburg verschont bleiben wird: solange die Nachbarstaaten die mit der Souveränität von Luxemburg verbundenen Rechte akzeptieren, wird Luxemburg fortexistieren (Wendt 1998: 114). Der entscheidende erkenntnistheoretische Unterschied zur kausalen Theoriebildung besteht nun darin, dass die gegenseitig gewährten Rechte der territorialen Unversehrtheit weder zeitlich noch logisch von der Souveränität getrennt werden können: sie bewirken keine Souveränität (und Unversehrtheit), sie konstituieren sie.<sup>2</sup>

Sozial-konstruktivistische Ansätze lassen sich demnach anhand von zwei Dimensionen systematisch verorten: erstens, inwiefern ihr Konzept forschungstechnisch eher akteurs- oder strukturorientiert ausgerichtet ist, obwohl diese ja prinzipiell von der Ko-Konstitution beider Phänomene ausgehen; zweitens, inwiefern ihr Konzept eine kausale und/oder konstitutive Theoriebildung zulässt. In letzterem Zusammenhang wird auch oft von sog. „thin“ und „thick constructivism“ gesprochen (Carlsnaes 2002: 339). Als „thin constructivism“ können demnach solche Ansätze verstanden werden, die weder grundsätzlich die Möglichkeit von betrachterunabhängigen Wahrheitsaussagen noch prinzipiell die Möglichkeit von Kausalitätsaussagen (konstitutive und kausale Theoriebildung) bestreiten. Ansätze des „thick constructivism“ gehen (tendenziell eher) davon aus, dass weder die Möglichkeit von Wahrheitsaussa-

---

2 Versteht sich Luxemburg hingegen selbst als Mitglied der Europäischen Union und wird dieses Verständnis vertraglich durch andere EU-Mitgliedstaaten geteilt, so konstituiert dieses Einverständnis eine wesentliche Einschränkung der Luxemburgischen Souveränität und reguliert dementsprechend das Verhalten binnensstaatlicher gegenüber den Europäischen Institutionen.

gen jenseits des individuellen Betrachters besteht, noch dass kausale Aussagen jenseits konstitutiver Theoriebildung möglich sind. Sie lassen sich idealtypisch folgendermaßen verorten.<sup>3</sup>



Methodisch betrachtet findet sich eine breite Mischung aus quantitativen und qualitativen Vorgehensweisen, wobei Fallstudiendesigns mit dichten Beschreibungen von sozialen Konstruktionsprozessen sowie diskursanalytische Verfahren überwiegen (Adler 2002: 101).

### Entwicklungslinien

Vor dem Hintergrund der älteren philosophischen und sprachtheoretischen Wurzeln lassen sich für sozial-konstruktivistische Ansätze drei Entwicklungslinien ausmachen: 1) die erkenntnistheoretisch und empirisch geführten Debatten mit rationalistischen Ansätzen über den „Mehrwert“ konstruktivistischer Ansätze; 2) die wissenschaftstheoretische Auseinandersetzung zwischen sozial-konstruktivistischen Theoretikern (unter maßgeblicher Beteiligung Ale-

<sup>3</sup> Es sei hier angemerkt, dass die Verortung sozial-konstruktivistischer und post-moderner Ansätze entlang einer polaren Ordnung (Akteur-Struktur) kontraintuitiv erscheinen, weil diese Ansätze die gegenseitige Konstituierung von Akteuren und Strukturen betonen. Gleichwohl zeigen sich i.d.R. in der Methodik der empirischen Arbeit deutliche Präferenzen für die eine oder andere Komponente.

xander Wendts) über Methodologie und Ontologie (Agent-Structure-Debatte) und Epistemologie (kausale und konstitutive Theoriebildung); 3) die (abgrenzende) Debatte zwischen sozial-konstruktivistischen und postmodernen bzw. poststrukturalistischen Theoretikern über die Bedeutung von Sprache und kausaler Theoriebildung. Zum Zwecke der Verortung in den Theorien der Internationalen Beziehungen wird hier primär auf den ersten und letzten Diskussionskontext eingegangen.

Zum unmittelbaren Ausgangspunkt konstruktivistischer Ansätze in der dritten Debatte wurden primär die Arbeiten von Friedrich Kratochwil und John Ruggie (Kratochwil/Ruggie 1986, Kratochwil 1989, Ruggie 1989), Alexander Wendt (1987, 1992) und Nicolas Onuf (1989), der auch erstmals die Bezeichnung „constructivism“ verwendete. In ihrer Auseinandersetzung mit der positivistisch geprägten Regimeanalyse der 1980er Jahren argumentierten Kratochwil und Ruggie in einem vielzitierten Aufsatz, dass Normen als zentraler Bestandteil von Regimen Akteursverhalten nicht „erklären“ könnten, weil Normen als geteilte Verhaltensregel von den Akteuren selbst interpretiert würden und deshalb nicht im Sinne einer kausalen Bedingung getrennt werden könnten. Für eine Wirkungsanalyse von Regimen sei es entscheidend zu „verstehen“, wie Akteure normkonformes oder normabweichendes Verhalten begründeten (Kratochwil/Ruggie 1986: 767). Folglich fordere der „ontologische Status“ des Regimes als geteiltes, intersubjektives Verständnis von Regeln eine interpretative Epistemologie, die mit dem positivistischen Wissenschaftsverständnis der rationalistischen Regimetheorien kaum vereinbar sei. In einem weiteren Aufsatz kritisierte John Ruggie (1989) die Unfähigkeit traditioneller systemischer Theorieansätze bei der Analyse von Systemtransformationen und leitete damit eine kritische Auseinandersetzung mit dem Versagen traditioneller Theorien bei der Erklärung des Endes des Ost-West-Konfliktes ein (Koslowski/Kratochwil 1995). In seinem bahnbrechenden Aufsatz „The Agent-Structure Problem in International Relations Theory“ argumentierte Alexander Wendt (1987), dass sowohl der systemische Realismus (Waltz 1979) als auch der marxistische Weltsystemansatz (Wallerstein 1974) die gegenseitige Bedingung von Akteur und Struktur vernachlässigt hätten - Waltz, indem er ontologisch den Akteur dem System vorordne und Wallerstein, indem er dem System Vorrang vor dem Akteur gebe. Unter Rückgriff auf die Strukturierungstheorie Giddens entwickelte Wendt deshalb im Verlauf der 1990er Jahre eine „Soziale Theorie der Internationalen Politik“ (Wendt 1999). Internationale Politik wird hier als auf Identitäten und Interessen beruhend verstanden, die durch intersubjektives Handeln (Kommunikation und Aktion) konstruiert werden. Identitäten, als Wahrnehmungen des Selbst und des Anderen, prägen Interessen und Handlungen, die soziale Realität hervorbringen. Eine Veränderung von Identitäten und (damit auch verbunden) der anar-



chischen Staatengesellschaften ist so möglich. Wendt identifiziert drei unterschiedliche Ausformungen der anarchischen Strukturen, die Hobbes'sche, die Locke'sche und Kantianische Kultur der Anarchie, die auf jeweils dominierenden sozial konstruierten Rollenwahrnehmungen als Feind (Hobbes), Rivale (Locke) und Freund (Kant) beruhen (Wendt 1999: Kap. 5).

Mit Unterstützung von Nicolas Onuf, der (wie Kratochwil 1989) die Bedeutung von Sprache (neben physischem Handeln) und Regeln für die Konstitution von Wirklichkeit betonte, gelang es der ersten Generation von konstruktivistischen Ansätzen, grundlegende Annahmen der bisherigen rationalistischen Forschung zu hinterfragen. Das Ergebnis waren mehrere unterschiedliche Diskussionsstränge, die eine große Anzahl von weiteren erkenntnistheoretischen Reflektionen, aber auch eine rasch wachsende Zahl von empirischen Analysen hervorbrachten.

1. *Rationalismus vs. Sozial-Konstruktivismus*: Angetrieben durch die Aufforderung von Robert Keohane (1988), konkrete überlegene kausale Erklärungskraft im Einzelfall nachzuweisen, entwickelte sich eine Kontroverse zwischen rationalistischen und sozial-konstruktivistischen Theoretikern. Empirisch wurde diese primär über die Wirkung von internationalen Institutionen (Mearsheimer 1994; Keohane/Martin 1995; Wendt 1995), die Bedeutung von sicherheitspolitischen Normen und Kulturen (Johnston 1995; Katzenstein 1996; Desch 1998; Rittberger 2001; Nau 2002) und dem Effekt von nationalen Identitäten auf die europäische Integrationsentwicklung (Moravcsik 1999; Wiener/Risse 1999) ausgetragen. Theoretisch entspann sich eine, insbesondere in der 1994 gegründeten deutschsprachigen „Zeitschrift für Internationale Beziehungen“, lebhaft geführte Debatte darüber, inwiefern rationalistische Ansätze in der Lage sind, andere Handlungslogiken jenseits von Nutzenmaximierung, i.e. normorientiertes Handeln und argumentatives Handeln, zu modellieren und inwiefern die von Sozialkonstruktivisten propagierte argumentative Handlungslogik in der „realen Weltpolitik“ überhaupt zu finden sei (Keck 1995; Müller 1995; Risse-Kappen 1995, Risse 2000). Nach heftigen Auseinandersetzungen ist diese Debatte durch mehrere Beiträge in ruhigeres Fahrwasser geleitet worden, die u.a. auf die methodischen Anknüpfungspunkte zwischen beiden Forschungsperspektiven verweisen (Zangl/Zürn 1996; Keck 1997; Wiener 2003). Zu diesen Anknüpfungspunkten gehört u.a. das Verständnis, dass rationalistische Theorien nicht mit materialistischen Theorien gleichzusetzen sind, die die Bedeutung von Ideen für die Interpretation von materiellen Dingen vollständig verneinen. Zudem erscheint es aus forschungstaktischen Gründen (zunächst) sinnvoll anzunehmen, dass nutzen- und normorientiertes Verhalten sich nicht grundsätzlich aus-

schließen, d.h. zu unterschiedlichen Zeitpunkten oder gar parallel Verhalten anleiten können (Fearon/Wendt 2002: 59f). Eine kritische empirische Auslotung dieser Verbindungen von rationalistischen und sozialkonstruktivistischen Ansätzen steht bisher aber noch aus.

2. *Wissenschaftstheoretische Debatten zwischen sozial-konstruktivistischen Ansätzen:* diese erstreckten sich zum einen auf die wechselseitige Konstitution von Akteur und Struktur in sozial-konstruktivistischen Ansätzen. Konkret ging es hier erstens um die Frage, ob ein ko-konstitutives Verständnis erklärende und/oder nur verstehende Aussagen zulasse, und zweitens, ob (in diesem Zusammenhang) eine Trennung unterschiedlicher Analyseebenen noch möglich (nötig) sei. Schließlich wurde drittens erörtert, wie das Problem der Ko-Konstitution methodisch zu lösen sei (Adler 2002: 105). Zudem wurde eine epistemologische Debatte darüber geführt, ob Alexander Wendts Unterscheidung von kausalen und konstitutiven Aussagen mit einer hermeneutischen Perspektive, wie sie von vielen linguistisch-orientierten Konstruktivisten eingenommen wird, kompatibel sei (Smith 2000; Wendt 2000). Schließlich wurde von einigen Forschern kritisiert, dass sich die Analyse von Akteurs-Strukturbeziehungen keinesfalls auf Staaten und die Staatengesellschaft beschränken dürfe, sondern der Staat selbst als Struktur begriffen werden müsse, dessen binnenstaatliche Rekonstruktion und weltgesellschaftliche Dekonstruktion durch nicht-gouvernementale Akteure zu untersuchen sei (Adler 2002: 108).
3. *Die (abgrenzende) Debatte zwischen sozial-konstruktivistischen und postmodernen bzw. poststrukturalistischen Theoretikern:* Wenn rationalistische Theoretiker sozial-konstruktivistischen Ansätzen vorwerfen, diese würden Ideen und Sprache zu viel Raum in der Analyse von internationaler Politik einräumen, dann kritisieren postmoderne Theoretiker darauf, dass materieller Realität überhaupt und Sprache kaum Beachtung geschenkt wird (Diez 1998). In einer kritischen Würdigung zentraler sozial-konstruktivistischer Theoretiker argumentiert Zehfuß (2002), dass Wendt, Kratochwil und Onuf durch die Anerkennung einer materiellen Realität außerhalb eines sprachlichen Kontextes diese Realität als Ausgangspunkt ihrer Analyse, nicht aber als Ausgangspunkt für die kritische Hinterfragung der sprachlichen Repräsentation dieser „angeblichen Realität“ machen. Letztlich ordneten sich konstruktivistische Ansätze in den Mainstream der Sozialwissenschaften ein, während postmoderne Theoretiker als unwissenschaftlich ausgegrenzt würden (Zehfuß 2002: 259).

Im Zuge dieser theoretischen Auseinandersetzungen und Abgrenzungen haben unterschiedliche sozial-konstruktivistische Ansätze eine große Anzahl an empirischen Studien hervorgebracht, die sich regional und politikfeldspezifisch schnell ausgebreitet haben. Aus sozialkonstruktivistischer Sicht leisten diese Analysen einen wichtigen eigenständigen Beitrag zum besseren Verständnis der internationalen Politik, weil sie 1) die gegenseitige Konstitution von Akteur und Struktur offen legen, 2) die konstitutive Bedeutung von sozialen Konstruktionen für die Identitäten/Rollen von Akteuren, deren Interessendefinitionen und Handlungen thematisieren und 3) den Wandel von Normen, Identitäten etc. u.a. durch kommunikatives Handeln modellieren.

Im Bereich der Sicherheitspolitik haben Katzenstein et al (1996) und Adler/Bennett 1998 substantielle Studien zur Bedeutung von Normen und Kulturen für die Konstitution und das sicherheitspolitische Verhalten vorgelegt. Diese wurden substantiell u.a. für Deutschland (bspw. Berger 1998; Banchoff 1999; Duffield 1999; Harnisch/Maull 2001; Longhurst 2004), Europa (u.a. Chafetz et al. 1999; Joerißen/Stahl 2003; Howorth 2004) und Asien (u.a. Johnston 1995; Alagappa 1998) ergänzt. Mit dem Konzept der „Sekuritisierung“, das sozialkonstruktivistische Grundannahmen mit der Sprechakttheorie verbindet, hat die Kopenhagener Schule zudem einen eigenständigen politikfeldspezifischen Ansatz vorgelegt (Buzan/De Wilde/Waever 1998), der wiederum Analysen zur sozialen Genese „neuer Sicherheitsbedrohungen“ (Emmers 2003), wie die Beteiligung nichtstaatlicher Akteure am Sekuritisierungsprozess (Behnke 2000), ermöglicht. Das Wechselspiel zwischen Normen und internationalen Institutionen bei deren Durchsetzung im Bereich der Menschenrechte bildete mit Untersuchungen über die Beendigung der Apartheid (Klotz 1995), die Vereinten Nationen als Normentrepreneur (Finnemore 1996) und das Zusammenwirken von internationalen Institutionen und transnationalen Advocacy-Coalitions (Risse et al 1999a; Risse et al 2002) einen zweiten empirischen Schwerpunkt der sozialkonstruktivistischen Forschung. Ein weiterer im Bereich der normorientierten Forschung lag in der historischen Veränderung der konstitutiven Wirkung der Souveränitätsnorm für die Internationalen Beziehungen (Bartelson 1995; Biersteker/Weber 1996) und deren Auswirkungen auf die Formulierung von nationalstaatlichen Interessen (Weldes 1996; Hall 1999).

Der Wandel sozialer Konstruktionen steht im Mittelpunkt sozial-konstruktivistischer Studien zum (außenpolitischen) Lernen, zur Bildung „epistemischer Gemeinschaften“ (epistemic communities) und zur Sozialisation von internationalen Akteuren in bestehende Gemeinschaften bzw. Institutionen. Vor dem Hintergrund der früheren kognitiven Außenpolitikforschung entwickelten sich in den 1980er Jahren erste sozial-konstruktivistische Ansätze, die Lernen

nicht nur als veränderten Mitteleinsatz, sondern als Wandel der grundlegenden Zieldefinition eines Staates analysierten (Breslauer/Tetlock 1991). In der Abfolge fokussierte die Forschung vor allem den Wandel der sowjetischen Außenpolitik unter Gorbatschow und die Veränderung in der US-Nachkriegsaußenpolitik (Stein 1994; Bennett 1999; Legro 2000; Harnisch 2000; Überblick bei Knopf 2003). Aufbauend auf den Studien von John Ruggie und Ernst Haas über die Bedeutung von Lernprozessen in der Wissenschaft entwickelten Peter Haas und Emanuel Adler das Konzept der „epistemic community“, welches die Herausbildung eines wissenschaftlichen Konsenses durch eine „epistemische Gemeinschaft“ konzeptualisiert und die konstitutive und kausale Wirkung der von dieser Gemeinschaft geteilten Normen und Ursache-Wirkungszusammenhängen besonders im Bereich der Umweltpolitik nachweist (Haas 1992; Adler/Haas 1992; Überblick bei Antoniadou 2003). Schließlich befassten sich sozial-konstruktivistische Ansätze mit der regulativen und konstitutiven Wirkung von Institutionen, insbesondere der Europäischen Union, auf das Verhalten und die Identität ihrer Mitgliedstaaten (Risse 2003a). In diesen Studien werden „Sozialisierungsprozesse“ identifiziert, in denen nachgezeichnet werden kann, wie die konstitutiven Normen der EU für das Selbstbild und das Außenverhalten ihrer (Neu)Mitglieder zunehmend Wirkung entfalten (Checkel 2001, 2005; Tonra 2001).

### 3. *Ausblick*

Sozial-konstruktivistische Ansätze beinhalten keine substantielle Theorie der Internationalen Beziehungen. Sie zeigen die Wirkkraft von Ideen für die internationale Politik, bieten aber bisher keine einheitliche Theorie, wann welche Ideen warum eine entscheidende Rolle für das Verhalten von Akteuren und die Strukturen der Internationalen Beziehungen spielen. Ob und inwiefern eine solche Theoriebildung überhaupt möglich und erstrebenswert ist, ist unter den Vertretern dieser Ansätze, wie gezeigt, zum Teil heftig umstritten. Gleichwohl besteht ein Arbeitskonsens erstens darüber, dass sozial-konstruktivistische Ansätze den Staat und andere Akteure selbst als Struktur begreifen sollten, deren (Re)Konstruktion durch Diskurse im Innern ebenso konstituiert und reguliert werden wie durch internationale Normen (Boekle et al. 2001). Zweitens bedürfen sozial-konstruktivistische Ansätze einer kohärenteren Methode zur Diskurs- und Narrationsanalyse, weil für sie Sprache und Diskurse von zentraler Bedeutung sind (Checkel 2004: 238). Schließlich stellt sich die Frage, ob und inwieweit sich sozial-konstruktivistische Ansätze für andere Theorien bzw. Disziplinen öffnen sollten, um konstatierte Defizite, bspw. bei der Konzeptualisierung des Staates als Akteur, zu kompensieren.

Bevor eine solche Öffnung bzw. Erweiterung erfolgreich i.S. einer stärkeren Integration oder Ausdifferenzierung sozial-konstruktivistischer Ansätze gelingen kann, sollte jedoch zunächst deren weitere Operationalisierung und Konsolidierung im Vordergrund des Forschungsinteresses stehen.

## *Literatur*

*Adler, Emanuel* 1997: Seizing the Middle Ground. Constructivism in World Politics, in: *European Journal of International Relations* 3:3, 319-363.

*Adler, Emanuel* 2002: Constructivism and International Relations, in: *Carlsnaes, Walter/Simmons, Beth/Risse, Thomas* (Hrsg.): *Handbook of International Relations*, London, 95-118.

*Adler, Emanuel/Barnett, Michael* (Hrsg.) 1998: *Security Communities*, Cambridge..

*Adler, Emanuel/Haas, Peter* 1992: Conclusion: Epistemic Communities, World order, and the creation of a Reflective Research Program, in: *International Organization* 46:1, 367-290.

*Alagappa, Muthiah* (Hrsg.) 1998: *Asian Security Practice. Material and Ideational Influences*. Stanford.

*Antoniades, Andreas* 2003: Epistemic Communities, Epistemes and the Construction of (World) Politics, in: *Global Society* 17:1, 21-38.

*Banchoff, Thomas F.* 1999: *The German Problem Transformed. Institutions, Politics and Foreign Policy 1945-1995*, Ann Arbor..

*Bartelson, Jens* 1995: *A Genealogy of Sovereignty*, Cambridge.

*Behnke, Andreas* 2000: The Message or the Messenger? Reflections on the Role of Security Experts on the Securitization of Political issues, in: *Cooperation and Conflict* 35:1, 89-105.

*Bennett, Andrew* 1999: *Condemned to Repetition? The Rise, Fall, and Reprise of Soviet-Russian Military Interventionism, 1973-1996*, Cambridge.

*Berger, Peter/Luckmann, Thomas* 1966: *The Social Construction of Reality*, New York, NY.

*Berger, Thomas* 1998: *Cultures of Anti-Militarism. National Security in Germany and Japan*. Baltimore..

*Biersteker, Thomas/Weber, Cynthia* (Hrsg.) 1996: *State Sovereignty as a Social Construct*, Cambridge.

*Boekle et. al.* 2001: Soziale Normen und normgerechte Außenpolitik. Konstruktivistische Außenpolitiktheorie und deutsche Außenpolitik nach der Vereinigung, in: *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 11:1, 71-103.

*Breslauer, George/Tetlock, Philipp E.* (Hrsg.) 1991: *Learning in U.S. Foreign Policy*. Boulder, CO.

*Buzan, Barry/Waever, Ole/De Wilde, Jaap* 1998: *Security. A New Framework for Analysis*, Boulder, CO.

*Carlsnaes, Walter* 2002: Foreign Policy, in: Carlsnaes, Walter/Simmons, Beth/Risse, Thomas (Hrsg.): Handbook of International Relations, London, 331-349.

*Carlsnaes, Walter/Simmons, Beth/Risse, Thomas* (Hrsg.) 2002: Handbook of International Relations, London.

*Chafetz, Benjamin et al.* (Hrsg.) 1999: The Origins of National Interests, London.

*Checkel, Jeffery* 2005 (Ed.): International Institutions and Socialization in Europe, in: International Organization (Special Ed.) 59:4.

*Checkel, Jeffery* 2001: Social Construction and European Integration, in: Christiansen, Thomas et al. (Hrsg.): The Social Construction of Europe, London, 50-64.

*Checkel, Jeffery* 2004: Social Constructivism in global and European politics. A review essay. In: Review of International Studies 30:2, 229-244.

*Checkel, Jeffrey T.* 1998: The Constructivist Turn in International Relations Theory, in: World Politics 50:2, 324-348.

*Cox, Robert* 1986: Social Forces, States and World Orders. Beyond International Relations Theory, in: Keohane, Robert (Hrsg.): Neorealism and Its Critics, New York NY, 204-254.

*Desch, Michael* 1998: Culture Clash. Assessing the Importance of Ideas in Security Studies, in: International Security 23:1, 141-170.

*Diez, Thomas* 1998: Perspektivenwechsel. Warum ein »postmoderner« Ansatz für die Integrationsforschung doch relevant ist in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 5:1, 139-148.

*Duffield, John S.* 1999: World Power Forsaken. Political Culture, International Institutions and German Security Policy After Unification, Stanford.

*Dunne, Timothy* 1995: The Social Construction of International Society, in: European Journal of Relations 1:3, 367-389.

*Emmers, Ralf* 2003: ASEAN and the securitization of transnational crime in Southeast Asia. In: Pacific Affairs 16:3, 419-438.

*Fearon, James/Laitin, David* 2000: Violence and the Social Construction of Ethnic Identity, in: International Organization 54:4, 845-877.

*Fearon, James/Wendt, Alexander* 2002: Rationalism versus Constructivism. A Sceptical View, in: Carlsnaes, Walter/Simmons, Beth/Risse, Thomas (Hrsg.): Handbook of International Relations, London, 52-72.

*Finnemore, Martha* 1996: National Interests in International Society, Ithaca.

*Finnemore, Martha/Sikkink, Kathryn* 1998: International Norm Dynamics and Political Change, in: International Organization 52:4, 887-917.

*Finnemore, Martha/Sikkink, Kathryn* 2001: Taking Stock. The Constructivist Research Program in International Relations and Comparative Politics in: *Annual Review of Political Science* 4, 391-416.

*Gray, Colin* 1999: Strategic Culture as context. The first generation of theory strikes back, in: *Review of International Studies* 25:1, 49-69.

*Haas, Peter* 1992: Introduction. Epistemic Communities and International Policy Coordination, in: *International Organization* 46:1, 1-35.

*Hall, Rodney B.* 1999: National Collective Identity. Social Constructs and International Systems, New York, NY.

*Harnisch, Sebastian* 2000: Außenpolitisches Lernen. Die US-Außenpolitik auf der koreanischen Halbinsel, Opladen.

*Harnisch, Sebastian/Maull, Hanns W.* (Hrsg.) 2001: Germany – Still A Civilian Power? The Foreign Policy of the Berlin Republic, Manchester.

*Howorth, Jolyon* 2004: Discourse, Ideas, and Epistemic Communities in European Security and Defense Policy, in: *West European Politics* 27:2, 211-234.

Jachtenfuchs, Markus 1995: Ideen und Internationale Beziehungen. In: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 2:2, 417-442.

Jachtenfuchs, Markus 2002: Die Konstruktion Europas. Verfassungsideen und institutionelle Entwicklung, Baden-Baden.

Jepperson, Ronald/Wendt, Alexander/Katzenstein, Peter J. 1996: Norms, Identity, and Culture in National Security. In: Katzenstein, Peter J. (Hrsg.): *The Culture of National Security*, New York, NY, 33-75.

*Joerißen, Britta/Stahl, Bernhard* (Hrsg.) 2003: Europäische Außenpolitik und nationale Identität. Vergleichende Diskurs- und Verhaltensstudien zu Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien und den Niederlanden. (Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen, Bd. 121), Münster.

*Johnston, Alastair I.* 1995: Cultural Realism. Strategic Culture and Grand Strategy in Chinese History. Princeton.

*Katzenstein, Peter J.* (Hrsg.) 1996: *The Culture of National Security*, New York,.

*Keck, Margret/Sikkink, Kathryn* 1998: Activists Beyond Borders. Advocacy Networks in International Politics, Ithaca.

*Keck, Otto* 1995: Rationales kommunikatives Handeln in den internationalen Beziehungen. Ist eine Verbindung von Rational-Choice-Theorie und Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns möglich? In: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 2:1, 5-48.

*Keck, Otto* 1997: Zur sozialen Konstruktion des Rational-Choice-Ansatzes. Einige Klarstellungen zur Rationalismus-Konstruktivismus-Debatte, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 4:1, 139-151.



*Keohane, Lisa Martin/Keohane Robert O.* 1995: The Promise of Institutional Theory, in: *International Security* 20:1, 39-51.

*Keohane, Robert* 1988: International Institutions. Two Approaches, in: *International Studies Quarterly* 32:4, 379-396.

*Kirste, Knut/Maull, Hanns W.* 1996: Zivilmacht und Rollentheorie, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 3:2, 283-312.

*Klotz, Audie* 1995: Norms in International Relations. The Struggle against Apartheid. New York, NY.

*Knopf, Jeffery* 2003: The Importance of international learning, in: *Review of International Studies* 29:2, 185-208.

*Koslowski, Rey/Kratochwil, Friedrich* 1995: Understanding Change in International Politics. The Soviet Empire's Demise and the International System, in: *Lebow, Richard N./Risse-Kappen, Thomas (Hrsg.): International Relations Theory and the End of the Cold War.* New York, NY, 127-165.

*Kratochwil, Friedrich V.* 1989: Rules, Norms, and Decisions. On the Conditions of Practical and Legal Reasoning in International Relations and Domestic Affairs, Cambridge.

*Kratochwil, Friedrich/Ruggie, John G.* 1986: International Organization. A State of the Art on the Art of the State, in: *International Organization* 40:4, 753-775.

*Krell, Gert* 2003: Weltbilder und Weltordnung. Einführung in die Theorie der Internationalen Beziehungen, Baden-Baden, 321-349.

*Lapid, Yosef* 1989: The third debate. On the prospects of international theory in a post-positivist era, in: *International Studies Quarterly* 33:3, 235-254.

*Lebow, Richard N./Risse-Kappen, Thomas (Hrsg.)* 1995: International Relations Theory and the End of the Cold War, New York, NY.

*Legro, Jeffrey W.* 2000: Whence American Internationalism, in: *International Organization* 54:2, 253-290.

*Linklater, Andrew* 1998: The Transformation of Political Community. Ethical Foundations of the Post-Westphalian Era. Cambridge.

*Longhurst, Kerry* 2004: Germany, the Use of Force and Strategic Culture, Manchester.

*March, James/Olsen, Johan* 2004: The Logic of Appropriateness. Arena Working Papers 04/09, [http://www.arena.uio.no/publications/wp04\\_9.pdf](http://www.arena.uio.no/publications/wp04_9.pdf);23.09.2004.

*Maull, Hanns W.* 2001: Außenpolitische Kultur. In: *Korte, Karl-Rudolf/Weidenfeld, Werner (Hrsg.): Deutschland Trendbuch. Fakten und Orientierungen,* Bonn, 645-672.

*Mearsheimer, John* 1994: The False Promise of International Institutions, in: *International Security* 19:3, 5-49.

*Moravcsik, Andrew* 1999: Is something rotten in the state of Denmark? Constructivism and European Integration, in: *Journal of European Public Policy* 6:4, 669-681.

*Müller, Harald* 1995: Spielen hilft nicht immer. Die Grenzen des Rational-Choice-Ansatzes und der Platz der Theorie kommunikativen Handelns in der Analyse internationaler Beziehungen. In: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 2:2, 371-391.

*Müller, Harald* 1994: Internationale Beziehungen als kommunikatives Handeln. Zur Kritik utilitaristischer Handlungstheorien, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 1:1, 15-44.

*Nau, Henry* 2002: *At Home Abroad. Identity, and Power in American Foreign Policy*, Ithaca.

*Onuf, Nicholas* 1989: *World of Our Making. Rules and Rule in Social Theory and International Relations*, Columbia.

*Risse, Thomas* 2000: "Let's Argue!": Communicative Action in World Politics, in: *International Organization* 54:1, 1-39.

*Risse, Thomas* 2003: Konstruktivismus, Rationalismus und Theorien. Internationale Beziehungen – warum empirisch nichts so heiß gegessen wird, wie es theoretisch gekocht wurde. In: Hellmann, Gunther et. al. (Hrsg.): *Die neuen Internationalen Beziehungen. Forschungsstand und Perspektiven in Deutschland*, Baden-Baden, 99-132.

*Risse, Thomas* 2003a: Social Constructivism and European Integration, in: Wiener, Antje/Diez, Tomas (Hrsg.): *European Integration Theory*, Oxford, 159-176.

*Risse, Thomas et al.* 1999: To Euro or not to Euro? The EMU and Identity Politics in the European Union, in: *European Journal of International Relations* 5:2, 147-187.

*Risse, Thomas et. al.* (Hrsg.) 1999a: *The Power of Human Rights. International Norms and Domestic Change*, Cambridge.

*Risse, Thomas et. al.* 2002: *Die Macht der Menschenrechte. Internationale Normen, kommunikatives Handeln und politischer Wandel in den Ländern des Südens*, Baden-Baden.

*Risse, Thomas/Wiener, Antje* 1999: Something rotten and the social construction of social constructivism. A comment on comments, in: *Journal of European Public Policy* 6:5, 775-782.

*Risse-Kappen, Thomas* 1995: Reden ist nicht billig. Zur Debatte um Kommunikation und Rationalität, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 21, 171-184.

*Rittberger, Volker* 2001: *German foreign policy since unification. Theories and case studies*, Manchester.

*Rorty, Richard* (Hrsg.) 1967: *The Linguistic Turn. Recent Essays in Philosophical Method*, Chicago.

*Ruggie, John G.* 1989: International Structure and International Transformation. Space, Time, and Method, in: Czempiel, Ernst-Otto/Rosenau, James N. (Hrsg.): Global Changes and Theoretical Challenges. Lexington, 21-35.

*Schaber, Thomas/Ulbert, Cornelia* 1994: Reflexivität in den Internationalen Beziehungen. Literaturbericht zum Beitrag kognitiver, reflexiver und interpretativer Ansätze zur dritten Theoriedebatte, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 1:1, 139-169.

*Smith, Steve* 1996: Positivism and Beyond. In: Smith, Steve/Booth, Ken/Zalewski, Marysia (Hrsg.): International Relations Theory. Positivism and Beyond. Cambridge: Cambridge UP, 11-44.

*Smith, Steve* 2000: Wendt's World, in: Review of International Studies 261, 151-163.

*Stein, Janice Gross* (1994): Political learning by doing. Gorbachev as an uncommitted thinker and Motivated Learner, in: International Organisation 48:2, 155-183.

*Tonra, Ben* 2001: The Europeanization of National Foreign Policy. Dutch, Danish and Irish Foreign Policy in the European Union, Aldershot.

*Ulbert, Cornelia* 1997: Die Konstruktion von Umwelt. Der Einfluss von Ideen, Institutionen und Kultur auf (inter-)nationale Klimapolitik in den USA und der Bundesrepublik Deutschland, Baden-Baden.

*Ulbert, Cornelia* 2003: Sozialkonstruktivismus, in: Schieder, Siegfried/Spindler, Manuela (Hrsg.): Theorien der Internationalen Beziehungen, Opladen, 391-420.

*Wallerstein, Immanuel* 1974: The Rise and Future Demise of the World Capitalist System. Concepts for Comparative Analysis, in: Comparative Studies in Society and History 16:4, 387-415.

*Waltz, Kenneth N.* 1979: Theory of International Politics, Reading.

*Weldes, Jutta* 1996: Constructing National Interests, in: European Journal of International Relations 2:3, 275-318.

*Weller, Christoph* 2000: Kollektive Identitäten in der Weltgesellschaft - Nationale, transnationale und regionale Identitäten im 21. Jahrhundert, Hamburg <http://www.humanrights-politics-and-east-asia.de/Aktivitäten/weller/weller.html>;04.03. 2002.

*Wendt, Alexander* 1987: The agent-structure problem in international relations theory, in: International Organization 41:3, 335-370.

*Wendt, Alexander* 1992: Anarchy is What States Make of It. The Social Construction of Power Politics, in: International Organization 46:2, 391-425.

*Wendt, Alexander* 1995: Constructing International Politics, in: International Security 201, 71-81.

*Wendt, Alexander* 1998: On Constitution and causation in International relations, in: Review of International Relations 245, 101-117.

*Wendt, Alexander* 1999: Social Theory of International Politics, Cambridge.

*Wendt, Alexander* 2000: On the Via Media. A Response to the Critics, in: Review of International Studies 26:1, 101-117.

*Wiener, Antje* 2003: Die Wende zum Dialog. Konstruktivistische Brückenstationen und ihre Zukunft, in: Hellmann, Gunther et. al. (Hrsg.): Die neuen Internationalen Beziehungen. Forschungsstand und Perspektiven in Deutschland, Baden-Baden, 133-160.

*Wight, Colin* 2002: Philosophy of Science and International Relations, in: Carlsnaes, Walter/Simmons, Beth/Risse, Thomas (Hrsg.): Handbook of International Relations, London, 23-51.

*Zangl, Bernhard/Zürn, Michael* 1996: Argumentatives Handeln bei Internationalen Verhandlungen. Moderate Anmerkungen zur post-realistischen Debatte, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 32, 341-366.

*Zehfuß, Maja* 2002: Constructivism in International Relations Cambridge.